

Die CDU  
muss sich mehr Zeit nehmen  
für eine innerparteiliche  
und öffentliche Diskussion  
ihrer Projekte

## Wo ein Ziel ist, ist auch ein Weg

Erwin Teufel

Nach einer Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach vom Mai dieses Jahres sagen auf die Frage „Wie sehen Sie die Politik heute?“ 65 Prozent als undurchsichtig, 63 Prozent als bürgerfern, 56 Prozent als unverständlich und kompliziert (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23. Mai 2012). Diese Situation ist auch für jeden, der unter Menschen ist, mit Händen zu greifen. Sie bezieht sich auf die Euro-Krise und die Antworten der Politik darauf, aber auch auf andere Bereiche politischen Handelns.

Die Bürgerinnen und Bürger erleben, dass die Politik versucht, Probleme zu lösen, die täglich angeschwemmt werden. Sie nehmen Beschlüsse der Staats- und Regierungschefs wahr und anschließende Parlamentsbeschlüsse mit immer höheren Rettungssummen und immer kürzeren Laufzeiten. Sie sehen keine Problemlösung, sondern einen Kauf von Zeit, eine Verschiebung der Probleme. Sie sehen nicht mehr klar und reagieren verunsichert, in Gesprächen mit Freunden, in der Flucht in Sachwerte. Sie sorgen sich um ihre Ersparnisse. Sie nehmen den Kampf der Deutschen Bundesbank für Geldwertstabilität in der Europäischen Zentralbank wahr und die Tatsache, dass sie ständig überstimmt wird.

### Vorrang des Gemeinwohls

Natürlich ist politische Arbeit auch das Aufarbeiten von Problemen, die täglich von außen auf den Tisch von Regierung und Parlament kommen. Wenn aber keine Grundlinie, keine Ziele, kein ver-

lässliches Profil mehr sichtbar wird, entsteht kein Vertrauen, sondern eine „Sehnsucht nach politischer Orientierung“ (Allensbach, siehe oben). Nicht der Weg ist das Ziel, sondern wo ein Ziel ist, ist auch ein Weg. „Fehlt leider nur das geistig Band“, sagt Goethe. Wo ein Kompass fehlt, tritt ein, was Mark Twain beschreibt: „Als sie das Ziel aus dem Auge verloren hatten, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.“

Was die Bürger erwarten, kommt in der gleichen Umfrage zum Ausdruck: „98 Prozent Verlässlichkeit, 86 Prozent Bürgernähe, 83 Prozent Aufrichtigkeit, 83 Prozent Verständlichkeit, vor allem aber Zuverlässigkeit.“

Die Bürger erwarten, dass es den Politikern zuerst um das Gemeinwohl geht und nicht vorrangig um Parteiinteressen oder gar persönliche Interessen im Kampf um Macht und Ämter. Sie beobachten sensibel das Verhalten der Menschen, die sie in einer repräsentativen Demokratie repräsentieren.

### Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit und Charakter

Vertrauen ist die wichtigste Ressource in der Politik. Wie entsteht Vertrauen? Durch Glaubwürdigkeit, durch uneigennütziges Handeln und dadurch, dass Worte und Taten der Verantwortungsträger nicht allzu weit auseinanderliegen.

Vor jeder Problemlösung ist ein Verhalten gefragt, Berechenbarkeit, Zuverlässigkeit, Charakter. Wenn Menschen das spüren und erfahren, verzeihen sie

auch Fehler eines Politikers, weil sie wissen, dass kein Mensch vollkommen ist.

Aber natürlich ist Politik auch Problemlösen. Der begrenzte Umfang des Beitrags gestattet nur Hinweise auf Prioritäten ohne eine ausführlichere Begründung.

## Europäische Zukunft

Deutschland hat nur Zukunft in einem Vereinigten Europa. So weitblickend war schon der Parlamentarische Rat bei der Zielsetzung im Grundgesetz. Europa ist zuerst eine Friedensgemeinschaft vor jeder Wirtschaftsgemeinschaft und Währungsgemeinschaft. Zum ersten Mal in unserer Geschichte wurde nach 1945 aus einer Nachkriegszeit nicht wieder eine Vorkriegszeit. Bei uns wächst die dritte Generation heran, die keinen Krieg kennengelernt hat.

## Verträge und Vertrauen

„Pacta sunt servanda.“ Verträge sind einzuhalten. Dieser alte römische Rechtsgrundsatz hat über zweitausend Jahre abendländische Kultur und Geschichte geprägt. Jeder Bürger muss täglich das Recht und Verträge einhalten. In einem Rechtsstaat stehen Politiker, auch Staats- und Regierungschefs, nicht über dem Recht, sondern unter ihm. Es hat deshalb viel Vertrauen bei den Bürgern gekostet, dass Regierungen und Staats- und Regierungschefs Europäische Verträge, die sie selbst ausgehandelt, unterschrieben, in ihren Parlamenten ratifiziert haben, nicht eingehalten, sondern gebrochen haben. Die Verträge sind immer noch in Kraft. Die Rückkehr zu diesen Verträgen ist Voraussetzung für die Rückkehr des Vertrauens der Bürger.

## Eine Stimme für Europa

Europa ist heute und in Zukunft so wichtig wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Welt wird immer stärker zu einer Welt. Wenn auf Welthandelskonfe-

renzen und Weltwährungskonferenzen Europa mit siebenundzwanzig Stimmen spricht, hat es keine Stimme. Wenn es aber mit einer Stimme spricht, wird auch in einem von Asien geprägten Jahrhundert niemand an europäischen Interessen vorbeigehen.

Europa stellte im Jahr 1900 20 Prozent der Weltbevölkerung, im Jahr 2000 11 Prozent, im Jahr 2100 werden es 4 Prozent sein (siehe Jean-Claude Juncker im Interview mit Wolfgang Bergsdorf, *Die Politische Meinung*, Nr. 510/Mai 2012, Seite 50–56). Nur gemeinsam hat Europa eine Chance.

## Atlantisches Bündnis und internationale Verantwortung

Dem Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika verdankt Europa nach dem Zweiten Weltkrieg Frieden, Freiheit und die Wiedervereinigung Deutschlands. Wir brauchen dieses Bündnis auch in Zukunft. Amerika ist im einundzwanzigsten Jahrhundert nicht mehr die einzige Weltmacht, aber bleibt eine wichtige Weltmacht. Die USA sind durch Herkunft und Geschichte unser natürlicher Verbündeter.

Die wichtigste Aufgabe unserer Generation ist, noch vor jedem Klimaschutz, die Bekämpfung des Hungers in der Welt. Es gibt nicht mehr, wie zur Zeit Goethes, ein „weit hinten in der Türkei“. Wir sind in Jetztzeit über jedes Ereignis in der Welt informiert.

Wir brauchen deshalb eine Horizont-erweiterung und eine vorrangige Option für die Armen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können. Das ist Teil unserer Verantwortung. Wir müssen angepasste Entwicklungshilfe leisten nach der Erfahrung des indischen Sprichworts: „Gib einem Hungernden einen Fisch, und er ist einen Tag satt, lehre ihn fischen, und er wird nie mehr hungern.“

Wir dürfen nicht bei stark wachsender Weltbevölkerung einen Teil der Ernte der

*„Die mit Abstand wichtigste Institution und Gemeinschaft für die Menschen ist die Familie“  
– so Erwin Teufel.*

© picture-alliance/RelaXimages, Foto: CAMP



Ernährung entziehen zugunsten der Energiegewinnung, nach der treffenden Formulierung eines Journalisten: „Volle Tanks und leere Teller.“

### Der Mensch als Maß

In den letzten Jahrzehnten hat jede sozialistische Planwirtschaft versagt. In den letzten Jahren der Finanzkrise hat jede kapitalistische Wirtschaft versagt. Sie hat Millionenboni an jeden riskanten Banker und Spieler ermöglicht und die Verluste den Steuerzahlern überlassen.

Das erfolgreichste Wirtschaftssystem ist die Soziale Marktwirtschaft. Sie verbindet das beste Wirtschaftsmodell, den Wettbewerb, mit sozialer Verantwortung. Sie ist für einen vom Staat und Parlamenten festgesetzten Ordnungsrahmen für den Wettbewerb. Sie ist für eine

Kontrolle der Märkte, erst recht der Kapitalmärkte. Das „Maß der Wirtschaft ist in der Sozialen Marktwirtschaft der Mensch“ (Wilhelm Röpke). Die CDU ist durch die Soziale Marktwirtschaft und Ludwig Erhard groß geworden. Sie sollte diesen Markenkern vorrangig pflegen.

Wir brauchen ein besseres und gerechteres Steuersystem in Deutschland. Die Vorschläge liegen auf dem Tisch mit den Modellen von CDU- und FPD-Parteitag. Das am besten und in Gesetzessprache ausformulierte Modell stammt von Paul Kirchhof und seiner Arbeitsgruppe. Es muss nur umgesetzt werden. Hier läge eine große Chance für die derzeitige CDU/CSU-FDP-Koalition. Die einen sagen: Wir haben derzeit kein Geld für eine große Steuerreform. Gerade umgekehrt wird ein Schuh daraus: Weil wir derzeit

kein Geld für eine große Steuerentlastung haben, sollten wir eine große Steuerreform finanzneutral verwirklichen.

## Wettbewerb statt Nivellierung

Deutschland hat auf den Märkten der Welt nur Zukunft, wenn wir den derzeitigen Leistungsstand unserer Schulen, unserer Berufsschulen und des dualen Ausbildungssystems, unserer Hochschulen und Universitäten, unserer Lehrerbildung und Forschung halten. Dafür sieht das Grundgesetz die Länder in der Pflicht. Wettbewerb unter den Ländern hat sich bewährt, Leistungsvergleiche sind notwendig. Jede Nivellierung ist schädlich.

Bildung ist aber nicht nur der wichtigste Wettbewerbsfaktor, sondern Bildung ist ein Wert für sich und ein zentrales Menschenrecht. Bildung und Kultur prägen den Menschen und fördern seine mitmenschliche Gesinnung und seine Verantwortung für die Mitmenschen und die Gemeinschaft.

## Familien und Kinder unterstützen

Die mit Abstand wichtigste Institution und Gemeinschaft für die Menschen ist die Familie. Kinder sind das Wichtigste, was wir haben. Sie werden geprägt durch ihre Eltern, Geschwister und Großeltern. In der Familie lernt das Kind Urvertrauen, Teilen, Versöhnung nach Streit, Nächstenliebe, Sprachkompetenz, Spielen, Singen und Musizieren, religiöse Bindung, Umgang mit Menschen und der Natur. Alles wird grundgelegt in der Familie. „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“ (Artikel 6, 2 Grundgesetz). Die Eltern können und müssen in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt werden durch Kindergeld, Erziehungsgeld, Krippen, Kindergärten, Tagesmütter, Rentenansprüche für Erziehungszeiten, denn Erziehung ist Erziehungsarbeit und nicht Er-

ziehungsurlaub. Bei aller notwendigen Unterstützung steht aber fest: Niemand kann den Eltern die Verantwortung für die Erziehung, Bildung und Pflege ihrer Kinder abnehmen.

## Menschenwürdiges Altern

Generationengerechtigkeit bezieht sich auch auf ein menschenwürdiges Altern. Die Pflegeversicherung, einst von Norbert Blüm und der CDU geschaffen, und die flächendeckenden Sozialstationen, eine Idee des Sozialministers Heiner Geißler und der CDU in Rheinland-Pfalz, sind ein Segen und Markenzeichen einer fortschrittlichen Sozialpolitik der Union. Heute geht es um Gewährleistung einer existenzsichernden Altersversorgung, weil viele in ihrer Erwerbsbiografie nicht mehr auf zureichende Versicherungszeiten kommen. Es geht aber auch um mitmenschliches Verhalten. Viele ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger sind heute alleinstehend und vereinsamen. Sie haben niemanden, mit dem sie sich austauschen können. „Arm ist der, dem niemand zuhört.“ (Jacques Loew) Wir brauchen Mitmenschen, die sich solchen einsamen alten Menschen persönlich zuwenden. Auch das könnte und sollte örtlich organisiert werden.

Wenn die CDU erfolgreich bleiben oder wieder werden will, muss für sie gelten: Nahe an den Menschen sein und an ihrer Lebenswirklichkeit.

Und: „Es genügt nicht, zur Sache zu reden. Man muß zu den Menschen sprechen.“ (Stanislaw Lec)

Vertrauen behält die CDU nur, wenn sie künftig bei jenen Aufgaben, die ihr Profil besonders tangieren, das über Jahrzehnte zu ihrem Markenkern gehörte, etwas mehr Zeit nimmt für die innerparteiliche und öffentliche Diskussion, als es bei der Aufgabe der allgemeinen Wehrpflicht und bei der völlig überstürzten Aufgabe der Kernenergie der Fall war.